

Nelly Grosavescu, die allzu vollkommene Ehefrau

Frau Nelly Grosavescu, die ihren Mann, den rumänischen Sänger der Wiener Staatsoper, erschoss, hat vor dem Schwurgericht immer wieder beteuert, daß sie selbst ein Opfer, eine Märtyrerin sei. Die Geschworenen haben nur bejaht, daß sie in Sinnesverwirrung gehandelt habe — deshalb mußte sie freigesprochen werden —, über die Ursachen, die der Tat zugrunde lagen, konnten sie keine Meinung abgeben. Die Welt aber hat ihre Motivierung nicht gläubig aufgenommen, sie sieht in ihr nur die Mörderin aus Eifersucht. Aber es wäre zu untersuchen, ob nicht doch etwas Wahres an ihrer Motivierung ist, ob sie nicht, als sie schoß, Opfer irgendeines Zwanges gewesen ist, wenn auch vielleicht in einem anderen Sinn, als sie selbst glauben machen will.

Nelly, eine Dreißigerin, unschön, reizlos, hagere Glieder, ein hartes, kantiges Gesicht, die sogar ihr Aeußeres und ihre Kleider vernachlässigt, war so wenig danach angetan, die Sympathie einer Geschworenenbank zu gewinnen wie Männer zu bezaubern. Wenn etwas in ihrer Verteidigung ihr zu dem Freispruch verhalf, wie es sie zu einem Faktor im Leben der Männer machte, so war es die unheimliche Intensität, mit der sie eine Aufgabe ergriff. Sie sieht nicht rechts noch links, ganz beherrscht von ihrem Ziel, geht sie gradlinig auf einen Punkt los, sie ist wahrhaft fanatisch erfaßt von dem, was sie gerade erreichen oder erfüllen will, sei es nun ihre Freisprechung oder eine Pflicht, die sie auf sich genommen hat. Ja, sie war auch eine Fanatikerin der Ehe. Der Leser schüttelt zweifelnd den Kopf? Die Grosavescu, die ihren Mann tötete, also auf die gründlichste und böseste Art ihre Ehe beendigte, eine

leidenschaftliche Ehegattin? Aber betrachten wir nur ihre Geschichte näher, so werden wir sehen, daß das kein Widerspruch ist.

Nelly brennt als Kind vor Ehrgeiz. Ob es Schule oder Haus ist, sie will die Erste sein, das Beste leisten, die höchste Anerkennung erkämpfen. Zeugen berichten, daß sie zeitweise von der Manie besessen war, besser als jede Köchin zu kochen, das Haus vollkommener rein zu halten als jedes Stubenmädchen. Ihre erste Ehe ist nur eine Episode. Der Mann ist zu sehr Gentleman, zu abgeklärt und problemlos, korrekter Offizier und Beamter, vielleicht auch zu unbedeutend, als daß er ihrem Willensdrang ein Betätigungsfeld bieten könnte. Als er sich bereit erklärt, sie, weil sie will, freizugeben, sagt er wohl einmal im Aerger: „Der andere soll auch etwas erleben“, womit er die Szenen meint, die hie und da die Wohnung durchtobten. Aber sonst verläßt ihn nie die Hochachtung, die er vor dieser willensstarken Frau empfindet. Sie sagt aufschluchzend vor Gericht, daß ihre zweite Verbindung eine Liebesheirat war, mehr noch als die erste. Aber was wird nicht alles mit dem Wort Liebe bezeichnet. Ihr Instinkt wittert hier, das war wohl die Liebe in diesem Fall, eine Aufgabe, ein Ziel, eine Lebensarbeit, ein Kampffeld. In die Arena, die sich ihr bot, brach sie mit endlich entfesselten Kräften ein. Sie sagt aus: „Während der drei Jahre unserer Ehe habe ich nicht eine Stunde im Kaffeehaus, im Kino oder Theater für mich allein zugebracht. Ich stand in diesen drei Jahren vollkommen im Dienste meines Mannes.“ Vieles von dem, was sie ihren Richtern erzählt, ist heftig bestritten worden, nicht dieses. Wie sie